

Reinheit im Leben (Epheser 5,1-9; Oculi II)

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

¹So folgt nun Gottes Beispiel als die geliebten Kinder² und lebt in der Liebe, wie auch Christus uns geliebt hat und hat sich selbst für uns gegeben als Gabe und Opfer, Gott zu einem lieblichen Geruch. ³Von Unzucht aber und jeder Art Unreinheit oder Habsucht soll bei euch nicht einmal die Rede sein, wie es sich für die Heiligen gehört. ⁴Auch schandbare und närrische oder lose Reden stehen euch nicht an, sondern vielmehr Danksagung. ⁵Denn das sollt ihr wissen, daß kein Unzüchtiger oder unreiner oder Habsüchtiger – das sind Götzendiener – ein Erbteil hat im Reich Christi und Gottes. ⁶Laßt euch von niemandem verführen mit leeren Worten; denn um dieser Dinge willen kommt der Zorn Gottes über die Kinder des Ungehorsams. ⁷Darum seid nicht ihre Mitgenossen. ⁸Denn ihr wart früher Finsternis; nun aber seid ihr Licht in dem Herrn. Lebt als Kinder des Lichts; ⁹die Frucht des Lichts ist lauter Güte und Gerechtigkeit und Wahrheit.

Zur Einführung

Unser heutiger Predigttext bietet spezifische Anweisungen für das Leben als Christ. Paulus beginnt seine Ausführungen mit dem Hinweis: „So folgt nun Gottes Beispiel als die geliebten Kinder und lebt in der Liebe, wie auch Christus uns geliebt hat.“ Das Leben eines Christen ist eben ein solches, das von der Liebe gekennzeichnet ist. Das habe ich in mehreren früheren Predigten bereits entfaltet und wir müssen das als einen Grundsatz des christlichen Lebens festhalten. Ebenso gilt, daß der Christ darin Christus nachfolgt. Jesus sagt: „Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist“ (Lk 6,36). Also: Was der Christ von Gott in Christus empfangen hat, gibt er weiter an seine Nächsten. Was er verfolgt, ist also nicht ein ethisches Ideal, das er in Christus erkennt und das er nun zu erreichen sucht oder mit dem er sich gar bei Gott Anerkennung verschaffen will, sondern es ist Gottes gnädige Gabe. Gott hat ihm die Sünden vergeben, er hat ihm das ewige Leben zugesagt und damit die Teilhabe an seinem Reich, an der neuen Schöpfung. Das alles *hat* der Christ, bevor er auch nur einen Handschlag als Christ tun kann und tut.

Der Christ hat dies durch den Glauben. Jesus sagt: „Glaubt an das Licht, solange ihr’s habt, damit ihr Kinder des Lichtes werdet“ (Joh 12,36). Das Licht ist ein Bild für Christus und für das Evangelium von ihm. Wer also im Licht leben will, wer ein Kind des Lichtes sein will, der wird es durch den Glauben an Christus. Ohne ihn gibt es kein Licht in der Welt. Daß dieses Licht Orientierung und Hoffnung bedeutet, sei hier nur am Rande erwähnt. Wer Christus kennt, tappt nicht im Dunkeln, er weiß wohin ihn sein Leben führt. Wer nun im Glauben an das Evangelium das Licht des Lebens hat, der ist ein Kind des Lichts und wird die Frucht des Lichts bringen. Paulus bezeichnet sie an anderer Stelle als Frucht des Heiligen Geistes, weil der Heilige Geist in seinem Wirken ja ganz darauf ausgerichtet ist, den Christen Christus erkennen zu lassen. Die Frucht des Heiligen Geistes aber beschreibt er mit den Worten „Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Keuschheit“ (Gal 5,22-23). – Mit diesen Begriffen beschreibt er positiv das, was er in unserem Predigttext negativ und abgrenzend sagt.

Der Christ lebt auf ein Ziel hin. Er hat vor Augen, daß er das Reich Gottes ererben wird. Dieses hohe Gut ist der Anlaß dafür, daß er zu allem, was ihn daran hindert, dieses Gut zu erreichen, Nein sagt. Es ist dies das Nein zur Sünde, das Nein zur Finsternis, oder, um ein anderes Wort zu gebrauchen, das Nein zur Unreinheit. Dieses Nein wird uns hier im Wesentlichen in drei Bereichen vorgetragen: der Sexualität, dem Wort und dem Besitz. Wir bedenken dabei: Alle drei sind Gottes Gaben. Alle drei gehören zur Lebenswirklichkeit des Menschen und der Mensch muß deshalb mit ihnen umgehen. In allen drei Bereichen ist der Christ versucht, seiner Sünde Raum zu geben, indem er Dinge sagt oder tut, die nicht mehr der Liebe gemäß sind, sondern vom Egoismus motiviert sind. In allen Bereichen steht er in der Versuchung, ausgelassen und jenseits aller Besonnenheit Grenzen zu überschreiten, maßlos zu werden und damit zu sündigen.

Nun kann der Christ den Kampf gegen die Sünde nicht gewinnen, indem er meint, auf den Gebrauch der Gaben Gottes verzichten zu können. Das ist der Irrtum des Mönches, der in Kloster geht und Armut, Keuschheit und Gehorsam gelobt. Er meint, seine Sexualität abstellen zu können, wie man ein Auto einfach ausschalten und stehenlassen kann. Er meint, mit im Wort nicht zu sündigen, indem er schweigt. Er meint, der Habsucht zu widerstehen, indem er ganz auf Besitz verzichtet. Aber das ist nicht Gottes Weg. Gottes Weg ist der Gebrauch der geschöpflichen Gaben in der Liebe, nach der Maßgabe des Lichts, des Evangeliums. Ich spreche daher positiv von der Reinheit im Gebrauch der geschöpflichen Gaben.

1. Reinheit im Gebrauch der Sexualität

Derzeit gehen stets neue Meldungen über sexuelle Verfehlungen römischer Geistlicher durch die Medien gehen. Sie haben in Schulen, Heimen oder im Priesteramt Kinder und Jugendliche mißbraucht und Frauen geschwängert. Das zeigt die hohe aktuelle Bedeutung, die die Aussagen des Paulus für die christliche Kirche haben. Paulus ist der Meinung: „Von solchen Dingen soll bei Euch nicht einmal die Rede sein, so wie es sich für heilige Menschen gehört.“ Doch nicht nur, daß davon in aller Öffentlichkeit die Rede ist, es ist auch Tatsache, daß solche Verfehlungen geschehen. Die römische Kirche steht nun gerade deswegen am Pranger, weil sie den Anspruch erhebt, eine christliche Kirche zu sein, aber diesem Anspruch offensichtlich nicht genügt. Man muß wissen, daß ihr Menschenbild viel zu optimistisch ist. Sie geht davon aus, daß jeder Getaufte ein neuer, wiedergeborener Mensch sei. Sie geht ferner davon aus, daß jeder, der zum Priester geweiht ist, einen höheren geistlichen Stand habe, Gott näher sei als der Durchschnittschrist und daher auch unter der vermeintlichen Kraft des Heiligen Geistes im Zölibat leben könne. Dieser Anspruch ist nicht nur nicht schriftgemäß, er wird auch durch die stets neuen Meldungen in den Medien Lügen gestraft. Wo ist die Kraft des Heiligen Geistes, wenn Jungen und Mädchen mißbraucht werden? Wo ist sie, wenn diese Sünden vertuscht werden, wenn Heuchelei und Lüge die Wirklichkeit verneinen? Wo ist sie, wenn hohe Beträge bezahlt werden, um die Lüge zu finanzieren und den Schein der Reinheit zu wahren?

Ganz ohne Frage ist es der Ordnung Gottes zuwider, wenn von Priestern, Mönchen und Nonnen verlangt wird, ohne Ehe zu leben. Gott hat doch die Ehe geschaffen und mit ihr den Raum, in dem der Mensch mit seiner Sexualität umgehen soll. Das müssen wir denn als erstes festhalten: Gott hat die Ehe von Mann und Frau gewollt. Er hat sie gutgeheißen, seinen Gefallen daran gefunden und geboten: „Seid fruchtbar und mehret euch!“ Diese Ordnung Gottes gilt es wieder neu zu ehren und zu achten. Das betrifft nicht nur den katholischen Priester, sondern das gilt genauso dem bindungsscheuen postmodernen Single, der sein selbstbestimmtes Leben nicht aufgeben möchte, um sein

Leben mit einem Ehepartner oder einer Ehepartnerin zu teilen und der eine Partnerschaft nur haben will, wenn und solange sie ihm etwas bringt. Die Versingelung unserer Gesellschaft ist im übrigen für viele Menschen ein Anlaß, ihre Sexualität ohne Ehe zu betätigen und in wechselnden Beziehungen oder bei der Hure Befriedigung zu suchen. Das aber ist im Licht der Bibel Unzucht. Unzucht ist auch jede andere Betätigung der Sexualität außerhalb der Ehe. Der Hebräerbrief sagt: „Die Ehe soll in Ehren gehalten werden bei allen und das Ehebett unbefleckt; denn die Unzüchtigen und die Ehebrecher wird Gott richten“ (Hebr 13,4).

Es ist heute bis in evangelikale Gemeinden hinein ein Problem, daß voreheliche Unzucht nicht als solche thematisiert wird. Man will ja einem Pärchen, das ohne Trauschein zusammenlebt und zur Gemeinde kommt, nicht vor den Kopf stoßen. Doch die Schrift sagt klar, daß solche ungeordneten Verhältnisse nicht dem Willen Gottes entsprechen. Eine rechtmäßige Ehe beinhaltet immer auch, daß der gemeinsame Ehewille öffentlich bekundet wird. Die Kirche sollte dies stets einfordern. Es sollte ihr damit nicht in erster Linie darum gehen, einem Pärchen, das ohne öffentliche Ehebekundung zusammenlebt, die Leviten zu lesen, sondern die beiden zur Einsicht zu führen, daß ihr Handeln vor Gott Sünde ist, und sie zur Umkehr zu führen. Hält das betreffende Pärchen an seiner Sünde fest, wird man ihm freilich auch sagen müssen, was Paulus hier sagt. Paulus sagt hier sehr klar, daß Unzucht nicht zum Thema werden soll in der christlichen Kirche und er stellt ebenso klar: „Denn das sollt ihr wissen, daß kein Unzüchtiger oder Unreiner oder Habsüchtiger – das sind Götzendiener – ein Erbteil hat im Reich Christi und Gottes.“ Damit ist klar: Ein Mensch, der im Licht der Gebote Gottes erkannt hat, daß Unzucht Sünde ist, und der in Christus Vergebung seiner Sünden hat und auf das künftige Reich Gottes hin lebt, wird nicht in Unzucht leben. Er wird, wenn Gott es ihm gibt, in einer rechtmäßigen Ehe leben und die Gabe der Sexualität nach Gottes Gebot gebrauchen.

2. Reinheit im Gebrauch des Wortes

Paulus sagt: „Auch schandbare und närrische oder lose Reden stehen euch nicht an, sondern vielmehr Danksagung“ und im Kapitel zuvor ist zu lesen: „Laßt kein faules Geschwätz aus eurem Mund gehen, sondern redet, was gut ist, was erbaut und was notwendig ist, damit es Segen bringe denen, die es hören“ (Eph 4,29).

Eine der schönsten und vorzüglichsten Gaben, die der Mensch hat, ist die der Kommunikation, der Mitteilung im Wort. Mit dem Wort kann er etwas von sich selbst mitteilen, sei es Freude oder Trauer, sei es eine Episode aus seinem Leben, die er erzählt und mit der er sich seinem Nächsten bekannt macht, sei es eine Information, die dem Nächsten weiterhilft. Mit dem Wort kann ein Mensch andere lehren, so daß auch sie Kenntnisse gewinnen, klug werden und eine wissensmäßige Basis für ihr Leben gewinnen. Mit dem Wort verkündigt der Pastor das Evangelium von Jesus Christus und führt die Menschen zum Glauben und zur Teilhabe am ewigen Leben. Mit dem Wort kann ein Mensch einen anderen töten, indem er ihn beschimpft oder verächtlich macht. Mit dem Wort kann ein Mensch einen anderen in die Irre führen, indem er ihn belügt oder falsche Lehren vorträgt. Ein Wort ist immer eine Art Programm. Es will einen Menschen in eine bestimmte Form bringen, es will „informieren“, wie wir sagen. Worauf programmieren wir mit unseren Worten unseren Mitmenschen?

Es liegt auf der Hand, daß das oberste Gebot für die Rede dies ist, die Wahrheit zu sagen. Auch dazu hat Paulus im vorausgehenden Kapitel bereits gesagt: „Darum legt die Lüge ab und redet die Wahrheit, ein jeder mit seinem Nächsten, weil wir untereinander

Glieder sind (Eph 4,25). Doch es ist interessant, daß er hier auch schandbare, närrische und lose Reden anspricht. Solche Reden müssen ja nicht verlogen sein, aber es ist dabei die Frage, was für Inhalte dabei mitgeteilt werden.

Mir begegnen immer wieder Menschen, die gerne Witze erzählen. Diese Menschen haben in der Regel auch ein reichhaltiges Repertoire, aus dem sie schöpfen können. Nichts gegen einen Witz, wenn er anständig ist, denn auch Witz ist eine Gabe Gottes. Doch wie jeder weiß, gibt es auch den unsauberen, den schlüpfriegen Witz, den Witz, der die Dinge in den Schmutz zieht. Hinter uns liegt die Karnevalszeit, in der in zahllosen Bütten „schandbare und närrische oder lose Reden“ gehalten wurden. Es mag daneben manches Treffende und Witzige dabeigewesen sein, doch das macht das Schandbare nicht gut. Für solche Dinge wird ein Christ seine Zunge nicht hergeben und auch nicht darüber lachen, sollte er derlei hören.

Generell gilt es, sich die Frage zu stellen: Für welches Wort kann ich meine Zunge hergeben? Paulus sagt: „... redet, was gut ist, was erbaut und was notwendig ist, damit es Segen bringe denen, die es hören.“ In unserem Predigttext spricht er von der Danksagung, und ich meine, daß es hier sowohl um die Danksagung gegenüber Gott geht als auch um das Danke-Sagen unter Menschen. Anlaß dafür gibt es jedenfalls genug.

3. Reinheit im Gebrauch von Besitz

Jesus sagt: „Seht zu und hütet euch vor aller Habgier, denn niemand lebt davon, daß er viele Güter hat“ (Lk 12,15). Auch Paulus spricht dieses Thema an. Hier bezeichnet er die Habgier als Götzendienst. Das ist verständlich, denn es ist wohl jedem bekannt, daß Geld und Besitz eine faszinierende Wirkung auf den Menschen haben können, sei es das Geld auf dem Konto oder sei es das bewegliche und unbewegliche Vermögen. Doch auch hier müssen wir sagen, daß Reichtum nicht Sünde ist. Ein gutes Gehalt oder der Besitz einer Immobilie machen einen Menschen nicht zum Götzendiener. Götzendienst betreibt der Mensch dann, wenn er darauf vertraut. Es entspricht nur zu sehr der Natur des gefallen Menschen, im Blick auf seine Existenz nicht auf den unsichtbaren Gott zu vertrauen, sondern auf das, was er sieht und hat. Es beginnt mit der irrigen Meinung, man hätte seine Existenz in der Hand, man könne sie finanzieren durch das monatliche Gehalt und man könne sich absichern, indem man Besitz anhäufe. Dann ist das Herz darauf programmiert, die Sicherung des Lebens von den sichtbaren Dingen zu erwarten und nicht von Gott. Dann kann der Betreffende nicht zufrieden sein mit dem, was er hat, sondern er braucht immer mehr. Seine Gier ist unersättlich. Er nimmt die Welt nur noch wahr in Kategorien von Euro, Franken oder Dollars. Der DAX ist sein Stimmungsbarometer. Er wird seine Zeit und seine Kraft darauf verwenden, seinen Besitz zu vermehren. Er wird geizig sein und unfähig, mit seinem Nächsten zu teilen. Er wird vielleicht den Armen in der Gemeinde verachten. Er wird sein Herz verschließen, wenn es darum geht, eine Person oder ein Projekt finanziell zu unterstützen. Er wird von Neid erfüllt sein, wenn ein anderer mehr hat als er. Daß Habgier ein Motor für das Investmentbanking und für riskante Börsenspekulationen sein kann, haben wir im Zuge der Finanzkrise wieder neu erkennen müssen.

Das Thema Habgier wird im Angesicht der Finanzkrise in christlichen Predigten immer wieder erwähnt. Es ist ja ein Lieblingsthema linker und halblinker Kirchenmänner und –frauen, die die Botschaft der Bibel vornehmlich in sozialemischen Anweisungen auffassen. Hier meinen sie, sich mit Recht auf die Bibel berufen zu können, und sicherlich ist hier auch mancher schriftgemäße Satz von ihnen zu hören. Doch was nützt ihre Kritik an der Habgier der Bankmanager und Börsenspekulanten, wenn sie von dem Reichtum

in Christus nichts wissen? Wenn sie den Sühnetod Christi leugnen, nicht an die leibhaftige Auferstehung glauben und auch nicht auf die sichtbare Wiederkunft Christi warten? Wenn die zentralen Aussagen der Bibel nur religiöse Vorstellungen sind und keinen Bezug zur Wirklichkeit haben, dann ist ihre Rede von der Vergebung und vom ewigen Leben gegenstandslos und zugleich kraftlos. Damit will ich sagen: Auch wenn ein Kirchenmann Solidarität mit den sozial Schwachen predigt – wir werden die Habgier im Herzen nicht überwinden, indem wir etwas von unserem Geld abgeben. Wir überwinden die Habgier, indem wir erkennen, was Gott uns in Christus an unvergänglichen Gütern gegeben hat.

Paulus stellt klar, daß ein Habgieriger ein Götzendiener ist und deshalb kein Teil hat am Reich Gottes. Darum wollen wir uns auch an dieser Stelle selbstkritisch fragen, ob nicht unser Herz viel mehr an sichtbare Dinge gebunden ist als an den unsichtbaren Gott und Gott bitten, daß er uns von solchem Aberglauben freimachen möchte.

Zum Schluß

Wenn nun ein Mensch einsieht, daß er die hier beschriebenen Sünden oder auch andere begangen hat und daß er derentwegen kein Teil an Christus hat und verloren ist, dann soll er doch umkehren, seine Sünde bekennen und Gott um Christi willen um Vergebung bitten. Gott freut sich über jeden, der zu ihm umkehrt und bei ihm das Heil sucht. Damit sage ich auch: Wir können uns nicht selber rein machen. Gott reinigt uns, indem er uns unsere Sünden vergibt. Wer seine Sünde erkennt und der Vergebung gewiß wird, hat eine neue, andere Einstellung zu dem, was er getan hat. Er redet es nicht mehr klein, er schiebt nicht anderen die Schuld in die Schuhe und er versucht nicht, sich zu entschuldigen, sondern er teilt Gottes Meinung und hält Sünde für Sünde.

Die Sünde eines Menschen beginnt bekanntlich nicht erst mit der vollbrachten Tat. Sie beginnt in Gedanken. Ein Mensch denkt sich aus, wie es wäre, wenn er an der einen oder anderen Stelle täte, wonach ihm der Sinn steht. In seiner Phantasie malt er sich den Gewinn aus, den er erreichen kann. Auch aus dem Herzen des Christen kommen stets neu böse Gedanken und Begierden hervor. Deswegen kann der Christ nicht beanspruchen, ein sündloser Heiliger zu sein, sondern er wird Gott täglich um Vergebung seiner Sünden bitten. Es ist aber noch ein gewisser Weg vom bösen Gedanken zur vollendeten Tat. Es ist ein Unterschied, ob der Christ dem bösen Gedanken Raum läßt und ihn in die Tat umsetzt, oder ob er im entscheidenden Moment vor Augen hat, was er auf Spiel setzt, wenn er nicht Nein sagt. Im Bilde gesprochen: Wir können nicht verhindern, daß Vögel über unseren Köpfen herumfliegen und manchmal auch etwas fallen lassen, aber wir können verhindern, daß sie dort Nester bauen.

Es ist offensichtlich, daß unsere Gesellschaft ein Klima geschaffen hat, das es leicht macht, Gottes Gebot zu übertreten. Das Argument „Alle tun’s doch“ ist ein willkommenes Alibi, hinter dem sich so mancher gerne versteckt. Die christliche Kirche ist demgegenüber stets neu herausgefordert, zu lehren und zu tun, was Paulus an die Kolosser schreibt: „So tötet nun die Glieder, die auf Erden sind, Unzucht, Unreinheit, schändliche Leidenschaft, böse Begierde und die Habsucht, die Götzendienst ist. Um solcher Dinge willen kommt der Zorn Gottes über die Kinder des Ungehorsams. In dem allen seid auch ihr einst gewandelt, als ihr noch darin lebtet. Nun aber legt alles ab von euch: Zorn, Grimm, Bosheit, Lästerung, schandbare Worte aus eurem Munde; belügt einander nicht; denn ihr habt den alten Menschen mit seinen Werken ausgezogen und den neuen angezogen, der erneuert wird zur Erkenntnis nach dem Ebenbild dessen, der ihn geschaffen hat“ (Kol 3,5-10). Bosheit abzulegen bedeutet praktisch, sich immer wieder

Rechenschaft darüber abzulegen, welches Gefahrenpotential im eigenen Herzen steckt und selbstkritisch und besonnen damit umzugehen. Das Böse nicht zu tun wird aber nur gelingen, indem die Erkenntnis Jesu, der Glaube an das Evangelium und die Hoffnung auf das künftige Reich Gottes den Christen trägt und motiviert.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung:
Deutschland: Volksbank Mittelhessen, BLZ 513 900 00; Konto Nr. 45632601
Schweiz: Raiffeisenbank Schaffhausen, BC 81344; Konto Nr. 9210771 (EUR) oder 9210778 (CHF)